

034

032

038

028

043

023

083

Schmid mit dem Bericht betraute. Es war eine heikle Angelegenheit und es schien nicht leicht gegenüber dem neuen Landesherrn den rechten Ton zu treffen. Schmid ließ die Sache für sich reden und die Geschichte, und so redete er ebenso ehrerbietig wie mannhaft, ebenso klug wie entschieden. Sein Hauptaugenmerk richtete er darauf zu zeigen, daß durch die geplante Uniformierung des Schulwesens die guten Absichten der Regierung nicht gefördert, sondern vernichtet würden.

(1) Wenn man darauf hinweist, wie erfreulich die Wissenschaften fortschreiten in den bayrischen Staaten, so gibt Schmid zurück, noch sei das meiste erst im Werden, das Gute noch nicht fest gegründet, der Mönchsgeist zwar aus den Verordnungen verschwunden, aber in denen, denen die Jugendbildung anvertraut werden solle, sitze er noch tief genug. Ehrlicherweise verschweigt er nicht, daß auch die protestantischen Schulen nicht geringe Gebrechen haben und einer beträchtlichen Verbesserung bedürfen; aber man vergleiche einmal die protestantischen Gymnasien zu Augsburg und Ulm mit den dortigen katholischen Schulen oder die protestantischen Schulen in Memmingen, Rempten, Kaufbeuren, Ravensburg, Nördlingen mit den nahen Klosterschulen, und man werde sehen, ob man bei einer Vereinigung gewinne oder verliere.

(2) Wenn die Regierung von ihrer Maßnahme Förderung der Toleranz erwartet, so wird gerade das Gegenteil dadurch bewirkt werden. Der Keim des Mißtrauens und der Zwietracht treibt umso gewaltiger hervor, je rascher die Mittel sind, durch die diese Uebel ausgerottet werden sollen. Denn Toleranz läßt sich überall weder gebieten noch erzwingen; sie muß ein freies Erzeugnis der liberalsten, auf vorangegangene Nationalbildung gebauten Aufklärung sein. Läuft man diesem Naturgange vor, so ist die Wolltat der Toleranz völlig prekär und wie die Erfahrungen des Zeitalters nur zu deutlich sagen, Willkür und Zufällen ausgesetzt. So muß aus dieser unvorbereiteten Schuleinigung dem Schulwesen und dem ganzen Vaterland unsäglicher Schaden erwachsen.

(3) Aber noch weiter geht Schmid zurück auf letzte Prinzipien. Im Wesen des Katholizismus und des Protestantismus liegt ein Antagonismus, der nicht bloß in Religionsfachen, sondern auch in alle, Sittlichkeit und Humanität betreffenden, Grundsätze und Institute eingreift. So zeigt die Geschichte ein katholisches System nicht bloß in den kirchlichen Gebräuchen oder dogmatischen Religionsfächen, sondern auch in der Behandlung der Wissenschaften und besonders auffallend in der Schulverfassung nach Disziplin, Unterrichtsstoff, Lehrform bis zu den Schulbüchern. Selbst in den neuesten, in mancher Hinsicht guten, katholischen Lehrplänen ist ein ängstliches Schematisieren und Tabellieren sichtbar, das mit den freieren Ansichten, die sich die Protestanten schon lang zu eigen gemacht haben, in stetem Widerspruch läge.

(4) Demselben Gedanken gibt Schmid nun auch noch eine persönliche Wendung auf die katholische Hierarchie. Sie ist für Ulm der letzte und eigentliche Feind; mit dem katholischen System getraute

Ende

Anfang